



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838

Freiligrath, Ferdinand

1870

Im Herbst (1836)

urn:nbn:de:hbz:466:1-31690

Ein Feldbett und ein Tisch; ein Sessel auch: und hier
Ein Sarg — was zitterst du? sei stark und folge mir!
Laß uns betrachten zwei Gesichter.

Sieh' auf dem Tisch dies Bild! — ein Mädchen! — o wie hold!
Dies Auge! dieser Mund! und dieser Locken Gold!
O, dieser Liebreiz, diese Milde!
Ein himmelblaues Band umfängt den schlanken Leib;
Die jungfräuliche Brust Liebt mich einmal ein Weib,
O Gott, so gleich' es diesem Bilde!

Nun aber wende dich! Sieh' da den Todtenschrein!
Ein Jüngling ruht in ihm; — aus weißen Laten dräun
Die starren, gramzerrißnen Züge.
Ein tiefer, stiller Schmerz umzuckt den bleichen Mund;
Doch gab den innern Sturm nie diese Lippe kund —
Er wollte, daß sie ewig schwiege.

Zurück das Leichentuch! — Siehst du in seiner Hand
Den blut'gen Dolch? — Sei Mann, entferne das Gewand! —
Sein Herz die Scheide dieses Dolches!
Einmal betrachte noch dies lächelnde Gesicht,
Und dann dies schmerzliche! — Nun komm! doch frage nicht:
Um solch ein Angesicht, o Gott, warum ein solches?

Im Herbst.

1836.

Und wieder ist es Herbst! — entblättert stehn die Bäume;
Dem dürrn Laube gleich, verwehen meine Träume;
Aus Norden braus't es hohl!
Es ziehn die Kraniche nach wärm'rer Meere Borden;
Erschrocken fahr' ich auf! ja, es ist Herbst geworden —
So war's auch Sommer wohl?

Und wieder ist es Herbst! — die alten Thürme trauern,
Befeuchtet hat der Hauch des Nebels ihre Mauern
Und ihrer Dächer Blei.

Der Nordwind rüttelt sie, die Wetterfahnen klirren;
Um die verwitternden sieht man die Dohle schwirren
Mit winterlichem Schrei.

Und wieder ist es Herbst! — Der Sommer ist vergangen;
Umsäufelt hat das Wehn des Lenzes meine Wangen —
Ich hab' es nicht gewußt!
Auf's Neue ließ ein Jahr ich ungenossen fliehen;
Und, ach! ich merk' es erst, da jezo sein Verziehen
Mir schauert durch die Brust.

Und wo denn wieder war's, daß träumerisch indessen
Die Monden ich verpaßt; daß ich den Lenz vergessen,
Und Seufzer eingethan? —
Durchirrt hab' ich den Sand, ein Quell- und Schattenspürer;
Ich watete durch Blut; die Sonne war mein Führer,
Mein Roß der Ocean.

Ich sah der Wüste Brand und ihrer Körner Dürsten.
Versprengt von ihrer Schaar sah ich Nomadenfürsten;
Am Boden lag ihr Pferd.
Sie schauten grimmig aus nach einer Karavane;
An ihrem prächt'gen Gurt hing wimmernd die Sultane,
Nachschleifend wie ein Schwert.

Zur Fehde zog ich aus mit Rittern und Baronen;
Den Flambert in der Faust, erstürmt' ich Mauerkronen —
Gewieher und Geschnauf!
Die Leitern legt' ich an, ich klettert' hinan die Scharten,
Ich pflanzte blutbesleckt die flatternden Standarten
Auf Feindesleichen auf.

Schlachtbanner, schwärzliche, zerschoss'ne sah ich fliegen;
Erschlagne Krieger starr am Boden sah ich liegen
Mit blut'gem Angesicht.

Es neigten Jungfrau'n sich hernieder zu den Todten —
Ach, ob sie Becher auch den kalten Lippen boten,
Sie weckten Jene nicht!

Und Flotten sah ich ziehn mit weißen Segelschwingen;
Ich sah sie rüsten sich zum Kampf; ich sah sie ringen,
Entmastet und entmarst.

Ich sah sie bäumen sich, geschaukelt auf dem Rachen
Des alten Oceans; — ich sah es, wie mit Krachen
Ein Admiralschiff barst.

Von hoher Berge Stirn schaut' ich nach zweien Landen; —
Tief unten, wo der Schlucht bereifte Tannen standen,
Ein bunter Maulthierzug!

Ich sah auf ihrem Haupt die weiß und rothe Feder! —
Voran ein brausend Paar von Zeltern, deren jeder
Ein schwärzlich Mädchen trug.

Zigeuner waren es! — Geklirr von Tambourinen!
Sie zogen über's Joch des Berges in die grünen
Jenseit'gen Thalesau'n!

Den Schwalben gleicht dies Volk; es flieht des Winters Grenze;
Es sucht im Herbst ein Land, auf welches ew'ge Lenze
Vom Himmel niederthau'n!

Die Lenze sah ich wohl; doch den, der mich umgeben,
Ich ließ ihn achtlos fliehn! Ich träumte, statt zu leben!
Die Schwalben sammeln sich!

Ja, wieder ist es Herbst; er klirrt um meine Klause;
Es rüttelt mich: „Wach auf! fehr' ein im eignen Hause!
Du Sinnender, besinne dich!“
